

Er ist der Meister schriller Promi-Inszenierungen: **David LaChapelle**. Privat mag er es schlicht, schläft auf einer Matratze, obwohl er in totem Überfluss lebt – und eine gewisse Langeweile beklagt. Bekenntnisse einer Diva

TEXT ANDREAS TÖLKE FOTOS MARTIN MAI

ICH HABE KEINEN STIL

Es gibt auch männliche Diven. Und David LaChapelle ist eine davon. Eine, die schwer zu erobern ist. Aber er darf das. Der Fotograf, Filmemacher und Set-Designer hat mit seiner Ästhetik eine ganze Generation geprägt. Die Warhol-Entdeckung LaChapelle setzt Stars einzigartig in Szene. Seine bonbonfarbenen Fantasien haben sich zu seinem Markenzeichen entwickelt. Vom Rapper Eminem, der nackt eine Dynamitstange vor sich hält, bis zu hyperglatten Werbefotos für den Kosmetikriesen Estée Lauder – vor seiner Linse ist keiner sicher. Der letzte Streich des visuellen Provokateurs: Er hat das gesamte Musical „The Red Piano“ von Elton John ausgestattet.

Fotografen sehen gut, aber reden ungern – geben Sie gerne Interviews?

Ich versuche mich dabei so weit es geht zu amüsieren.

Welche Frage sollte man möglichst nicht stellen?

Wen wollen Sie unbedingt mal fotografieren ...

Okay. Dann starten wir doch mal damit.

Ich muss nicht mehr darüber nachdenken, wen ich fotografieren will. Die Leute kommen zu mir, ich muss keinem auf die Nerven gehen, weil ich ihn unbedingt vor die Linse bekommen will.

Was ist für Sie Dekadenz?

(Denkt lange nach.) Am ehesten noch die Bar-Szenen von Christopher Isherwood in „Cabaret“. Die Darstellung von Subkultur – von „Divine Decadence“ –, die göttliche de Sally Bowls, der es völlig egal ist, ob sie ein,

zwei, oder drei Menschen liebt. Alles, was weit weg ist von der Normalität der Menschen, fasziniert mich. Es ist der Freiheitsgedanke, die Möglichkeit der Alternative, dass man sich anders entscheiden kann.

Und wenn Sie Dekadenz auf sich beziehen – sind Sie als Person dekadent? Langweilen Sie solch profane Beschäftigungen, weil Sie schon alles erlebt haben?

Nein, ich habe einfach alles, was ich brauche. Und es ist so anstrengend.

Gibt es nichts Materielles, was Sie sich wünschen?

Das bedeutet mir alles nichts. Ich habe Autos, ich habe Häuser, Klamotten ... Ich habe alles, und es bedeutet mir nichts.

Versuchen wir etwas anderes. Was kommt zuerst: die Person oder die Idee für das Bild?

Die Idee für das Bild.

Sind die Personen dann austauschbar?

Ja.

Also könnte die barbusige Drew Barrymore im Kuchenschlachtfeld auch Naomi Campbell sein?

Nein. Die Barrymores sind Hollywood Royalties – das ist eine Dynastie der Stars. Das ist auch die Idee hinter dem Bild: einen Superstar als Kellnerin. Sie hat sich ja ihren Weg selbst erarbeitet.

Also ist es die Mischung von Person und Idee.

Ja. Ich mache mir Listen mit Leuten, die ich gerne fotografieren will, und dazu entwickle ich Ideen, was ich mit ihnen anstellen möchte.

Wer ist aktuell die Nummer eins auf Ihrer Liste?

Es gibt keinen mehr. Alle, die spannend sind, habe ich fotografiert.

Ganz schön traurig ...

... würde ich nicht sagen. Ich habe ja viel erreicht.

Ist es schwer, Stars wie Elton John zu überreden?

Ich überrede niemanden. Wenn sie es machen wollen, machen sie es. Wenn nicht dann nicht. Jeder, der überredet werden muss, braucht einen anderen Fotografen als mich.

Sie mussten nicht mal am Anfang Ihrer Karriere Überzeugungsarbeit leisten?

Vielleicht. Aber das habe ich verdrängt.

Sie haben mit schlichten Schwarz-Weiß-Porträts begonnen. Wann kamen Farbe und Ausstattung in Ihr Leben?

Es hat immer Accessoires gegeben. Mein Porträt von Andy Warhol zeigt ihn mit einen

Die Diva. David LaChapelle ist kapriziös und schwelgt im Überfluss. Als Fotograf möchte er noch nicht mal den Papst vor seiner Linse haben, denn alle, „die spannend sind“, hatte er schon



„Shoppern ist zu anstrengend“

David LaChapelle



Helgas Sohn. Auf seinen Namen lässt er nichts kommen, denn dieser ist keine Erfindung, wie seine Mutter namens Helga LaChapelle beweist

Heiligenschein im Hintergrund. Andy war sehr religiös. Das war das letzte Porträt, das vor seinem Tod gemacht wurde.

Nochmal: Wann haben Sie zu Ihrem Stil gefunden?

Ich habe keinen Stil, mich haben bestimmte Sachen fasziniert, es kam alles ganz natürlich. Eine Evolution im Prozess eines Fotografen. Und am Anfang habe ich mir Farbfilme und das Entwickeln nicht leisten können. Schwarz-Weiß konnte ich selber entwickeln, das ist nicht schwer. Erst später habe ich gelernt, Farbfotos selbst zu entwickeln. Der Lernprozess hat beeinflusst, wie ich heute fotografiere. Aber ich weiß nicht, was es ist.

Wenn Sie Ihre Arbeiten beschreiben: Was macht Ihre Fotos besonders?

Es sind die Konzepte und die Ideen. Und dass ich in der Lage bin, die Ideen zu realisieren. Rein technisch gesehen kann ich alles machen, was möglich ist. Jede Fantasie, jede Vorstellung, die ich habe, kann ich umsetzen.

Gibt es fotografische Vorbilder?

Ich liebe Helmut Newton. Wegen seiner Bilder bin ich Fotograf geworden. Richard Avedon und Diane Arbus sind zwei weitere. Sie haben die Fotografie maßgeblich beeinflusst.

Wann kamen Sie auf die Idee, Filme zu machen?

Ich habe die Kinder tanzen gesehen und dachte, das sollte man filmen.

Ein Film über schwarze Ghattokinder. Sehr glamourös in Bilder verpackt. Ist das nicht sarkastisch?

Wieso soll das sarkastisch sein? Es sind fantastische Tänzer, sie sind zwar arm, aber Reichtum bringt nicht automatisch Glamour. Jeder Tänzer, der sich so bewegen kann wie diese Kids, ist automatisch glamourös. Egal, ob es klassisches Ballett ist oder Streetstyle. Wer sehr gut tanzen kann, hat über Jahre trainiert und ist dann so frei und so selbstsicher, weil er weiß, wie gut er sich bewegen kann. Das ist wahrer Glamour. Ich bin keine sarkastische Person.

Normalerweise sind Reportagen down to earth und kein Hollywoodrama.

Alles, was ich gemacht habe, ist eine Lampe aufzustellen, der Rest hat sich ergeben.

Filme, Fotos und jetzt noch die gesamte Ausstattung für das Elton-John-Musical. Die drei Seiten des LaChapelle?

Ich habe den Job angenommen, weil es als Las-Vegas-Show konzipiert war, und es hat mich gereizt, eine Vegas-Show zu machen. Und außerdem ist Elton John einer der wenigen, der sich mich leisten kann.

Ihr Name klingt, wie Ihre Fotos aussehen: surreal, wie eine Fantasie. Stehen Sie auf Gotteshäuser?

Ich liebe Rituale und ich liebe Pathos. All das könnte darauf verweisen. Aber der Name ist keine Erfindung. Meine Mutter heißt Helga LaChapelle.

Schon sind wir beim privaten LaChapelle. Wo leben Sie zurzeit?

Ich habe gerade etwas in Hawaii gekauft, wo ich auch lebe.

Auf welcher Insel?

Maui. Es sind ein paar kleine Häuser, die am Meer liegen. Ein ehemaliges Nudistencamp aus den 50ern.

Macht es Ihnen Spaß, das Anwesen einzurichten und zu stylen?

Nein, ich bin kein Dekorateur. Ich habe eine Matratze, um die ist ein Rahmen gebaut. Das ist mein Bett, und das reicht mir auch. Alles total simpel. Null Design. Ich brauche kein Eileen-Gray-Sofa, um mich besonders zu fühlen, ich brauche einen bequemen Sessel, das reicht.

Waren Sie schon immer so drauf?

Ja. Immer. Mich beeindruckt ein Avocado-baum oder der Sinn für Humor von Leuten. Ich habe zu viel. Viel zu viel. Ich werde auch zugeschmissen mit Zeug. Plötzlich kommen kartonweise Schuhe an oder irgendwelche anderen Klamotten. Wo waren die Sachen, als ich pleite war?

Maui ist – mit Verlaub – am Arsch der Welt.

Ich finde das genau deshalb super.

Wo haben Sie noch Domizile?

Ich habe ein Studio in New York, da gehört eine Wohnung dazu und ein Büro mit Wohnung in Los Angeles. Aber da bin ich nicht mehr oft. Ich habe mit dem letzten Buch ein Kapitel meines Lebens beendet, dazu gehört auch mein Leben in New York.

Was kommt jetzt?

Ich fange wieder da an, wo ich aufgehört habe. Nur mit dem Wissen von heute. Aber ich will nicht über Sachen reden, die sich gerade entwickeln. Ich mache Bilder, die nicht mehr verkäuflich sind. Fotos, die nur meine Fantasie umsetzen, die nicht für Magazine gedacht sind.

Ein Mann, der Stars wie Drew Barrymore entblättert und Alexander McQueen im Abendkleid über eine Wiese hopsen lässt, hat Heimlichkeiten?

Natürlich. Ich bin ja keine öffentliche Person, ich bin ja auch nicht der vor der Kamera. Ich kann nur mit meinen Geheimnissen eine Rolle spielen. Ich wollte nie berühmt sein. Ich wollte nur Fotos von berühmten Leuten machen.

„Alle, die spannend sind, habe ich fotografiert“
David LaChapelle